

Der Buddha und seine Botschaft¹

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Bhikkhu Bodhi

Schon seit dem 5. Jahrhundert v. u. Z. ist der Buddha das Licht Asiens, ein spiritueller Lehrer, dessen Lehren über ein Gebiet erstrahlen, das einst vom Kabul-Tal im Westen bis nach Japan im Osten, von Sri Lanka im Süden bis Sibirien im Norden reichte. Die überlegene Persönlichkeit des Buddha führte zur Geburt einer ganzen Zivilisation, die von erhabenen ethischen und humanitären Idealen geleitet war, von einer lebendigen spirituellen Tradition, die das Leben von Millionen mit der Vision der höchsten Potentiale des Menschen veredelt hat. Buddhas anmutige Gestalt ist das Herzstück wunderbarer Leistungen in allen Künsten - in Literatur, Malerei, Bildhauerei und Architektur. Sein sanftes, unergründliches Lächeln hat sich in ungezählte Bibliotheken mit Schriften und Abhandlungen verwandelt, die versuchen, seine tiefe Weisheit zu ergründen.

Heute, da der Buddhismus in der ganzen Welt besser bekannt wird, zieht er einen ständig wachsenden Kreis von Anhängern an und hat bereits begonnen, die westliche Kultur zu beeinflussen. Deshalb ist es sehr passend, dass die Vereinten Nationen nunmehr einen Tag jedes Jahres reservieren, den *Vesak* Tag, um diesem Mann von überragendem Intellekt und grenzenlosem Herzen, den Millionen Menschen in vielen Ländern als ihren Meister und Führer betrachten, ihren Respekt zu erweisen.

Die Geburt des Buddha

Das erste Ereignis aus dem Leben des Buddha, dessen an *Vesak* gedacht wird, ist seine Geburt. Ich möchte die Geburt des Buddha hier nicht unter rein historischen Gesichtspunkten betrachten, sondern aus der Sicht der buddhistischen Tradition das wird deutlicher machen, was dieses Ereignis für Buddhisten bedeutet. Um die Geburt des Buddha aus dieser Perspektive zu betrachten, müssen wir uns zuerst fragen: »Was ist ein Buddha?« Wie wohl allgemein bekannt ist, ist das Wort »Buddha« kein Eigename, sondern ein Ehrentitel. Er bedeutet »der Erleuchtete« oder »der Erwachte«. Dieser Titel wurde dem indischen Weisen Siddhartha Gautama verliehen, der im nördlichen Indien im 5. Jahrhundert v. u. Z. lebte und lehrte. Aus historischer Sicht ist Gautama *der Buddha*, der Begründer der spirituellen Tradition, die als Buddhismus bekannt ist.

Vom Standpunkt der klassischen buddhistischen Lehre jedoch ist das Wort »Buddha« mehr als nur ein Titel einer historischen Persönlichkeit. Das Wort bezeichnet nicht nur einen einzelnen religiösen Lehrer, der in einer speziellen Epoche lebte, sondern einen Typus - ein Vorbild -, von dem es im Laufe der kosmischen Zeit viele Beispiele gab. So wie der Titel »Amerikanischer Präsident« nicht nur Bill Clinton oder Georg W. Bush meint, sondern jeden, der jemals dieses Amt der amerikanischen Präsidentschaft innehatte, so bezeichnet der Titel »Buddha« in gewissem Sinne ein »spirituelles Amt«, das alle innehatten, die den Zustand der Buddhaschaft erreicht haben. Der Buddha Gautama ist somit einfach das letzte Glied in der spirituellen Linie der Buddhas, die weit in die Vergangenheit zurück und zu den entfernten Horizonten der Zukunft

¹ Herausgeberin: Deutsche Buddhistische Union (DBU) e.V.

reicht.

Um dies klarer zu verstehen, bedarf es einer kurzen Exkursion in die buddhistische Kosmologie. Der Buddha lehrt, dass das Universum keinen erkennbaren zeitlichen Anfang hat: Es gibt keinen Anfangspunkt, keinen ersten Augenblick der Schöpfung. Seit anfangloser Zeit entstehen Weltsysteme, entwickelten sich und lösten sich wieder auf, gefolgt von neuen Weltsystemen, die demselben Gesetz von Wachstum und Niedergang unterworfen sind. Jedes Weltsystem besteht aus zahlreichen Existenzebenen, die von bewussten Wesen bewohnt werden, die uns in fast jeder Hinsicht ähnlich sind.

Neben den uns vertrauten menschlichen und tierischen Welten enthält es himmlische Welten, die über der unseren stehen, Bereiche himmlischer Glückseligkeit, und infernalische Welten unter unserer eigenen, dunkle Bereiche mit Schmerz und Elend. Die Wesen, die in diesen Bereichen wohnen, wandern von Leben zu Leben in einem ununterbrochenen Prozess von Wiedergeburt, genannt *Samsara*, ein Wort, das »Daseinswanderung« bedeutet. Dieses ziellose Wandern von Geburt zu Geburt wird von unserer eigenen Unwissenheit und Gier angetrieben, und die spezielle Form, die jede Wiedergeburt annimmt, wird von unserem *Karma* bestimmt, von unseren guten und schlechten Taten, unseren willentlichen Handlungen mit Körper, Sprache und Gedanken. Ein unpersönliches, moralisches Gesetz bestimmt diesen Prozess und stellt sicher, dass gute Taten eine angenehme Wiedergeburt hervorbringen und schlechte Taten eine schmerzvolle.

Auf allen Ebenen der Existenz ist das Leben vergänglich, es ist Alter, Verfall und Tod unterworfen. Sogar das Leben in den Himmeln, auch wenn es lang und glücklich ist, dauert nicht ewig. Jede Existenz kommt einmal an ein Ende, gefolgt von einer Wiedergeburt an einem anderen Ort. Deshalb sind alle Arten von Existenzen im *Samsara*, wenn man sie genau betrachtet, in sich ungenügend, mit dem Zeichen der Unvollkommenheit versehen. Sie sind nicht in der Lage, dauerhaftes, gesichertes Glück und Frieden zu bieten und können deshalb keine endgültige Lösung für das Problem des Leidens anbieten.

Jenseits der bedingten Bereiche der Wiedergeburt gibt es jedoch einen Bereich oder Zustand von vollkommener Glückseligkeit und vollkommenem Frieden, von vollständiger spiritueller Freiheit, ein Zustand, der hier und jetzt erreicht werden kann, selbst inmitten dieser unvollkommenen Welt. Dieser Zustand wird *Nirvana* genannt (Pali: *Nibbana*), das Erlöschen der Flammen von Gier, Hass und Täuschung. Es gibt auch einen Weg, einen Weg der Praxis, der aus dem Leiden des *Samsara* in die Glückseligkeit des *Nirvana* führt; aus dem Kreislauf von Unwissenheit, Gier und Anhaften in unbedingten Frieden und Freiheit. Über lange Zeiten ist dieser Weg der Welt verloren, vollkommen unbekannt, und daher wird das Nirvana nicht zugänglich sein. Von Zeit zu Zeit jedoch erscheint in der Welt ein Mensch, der durch eigene Anstrengung und scharfen Verstand den verlorenen Pfad zur Befreiung wieder findet. Wenn er ihn gefunden hat, folgt er ihm bis ans Ende und versteht die letztendliche Wahrheit über die Welt vollständig. Dann kehrt er zur Menschheit zurück und lehrt andere diese Wahrheit und macht so den Weg zur höchsten Glückseligkeit wieder bekannt. Die Person, die diese Aufgabe erfüllt, ist ein Buddha. Ein Buddha ist somit nicht nur ein Erleuchteter, sondern vor allem ein *Erleuchtender*, ein Weltenlehrer. Seine Aufgabe ist es, in einem Zeitalter spiritueller Dunkelheit den verlorenen Weg ins *Nirvana* wieder zu finden, zu vollkommener spiritueller Freiheit, und diesen Weg die ganze Welt zu lehren.

So können andere seinen Schritten folgen und eben diese Erfahrung der Befreiung machen, die

er selbst erreicht hat. Ein Buddha ist nicht einzigartig darin, dass er *Nirvana* erreicht. Alle, die seinem Weg bis zum Ende folgen, erlangen dasselbe Ziel. Solche Menschen werden *Arahants* genannt, Ehrwürdige, da sie alle Unwissenheit und Gier zerstört haben. Die einzigartige Rolle des Buddha ist es, den *Dharma* wiederzuentdecken, das letztendliche Prinzip der Wahrheit, und eine »Weiterverbreitung« oder ein spirituelles Erbe zu begründen, um die Lehren für künftige Generationen zu bewahren. Solange die Lehren zur Verfügung stehen, können die, die ihnen begegnen und den Pfad betreten, das Ziel erreichen, auf das der Buddha als das überragende Gut hingewiesen hat.

Um sich als ein Buddha, als Weltenlehrer, zu qualifizieren, muss ein Anwärter sich über eine unvorstellbar lange Zeit vorbereiten, die unzählige Leben umspannt. Während dieser vergangenen Leben wird der künftige Buddha als *Bodhisattva* bezeichnet, als Anwärter auf die volle Erleuchtung der Buddhaschaft. In jedem Leben muss der *Bodhisattva* sich weiter üben, durch altruistische Taten und meditative Anstrengungen, um die Eigenschaften zu erwerben, die für einen Buddha essenziell sind. Den Lehren über die Wiedergeburt zufolge ist unser Geist bei unserer Geburt keine blanke Tafel, sondern bringt all die Eigenschaften und Tendenzen mit sich, die wir in unseren vorherigen Leben entwickelt haben. Um ein Buddha zu werden, bedarf es deshalb der Erfüllung aller moralischen und spirituellen Qualitäten in vollkommenem Maße, die ihren Höhepunkt in der Buddhaschaft erreichen. Diese Eigenschaften werden *Paramis* oder *Paramitas* genannt, transzendente Tugenden oder Vollkommenheiten. Die verschiedenen buddhistischen Traditionen nennen unterschiedliche *Paramis*, die sich geringfügig unterscheiden. In der *Theravada*- Tradition spricht man von zehn: Großzügigkeit, moralisches Verhalten, Entsagung, Weisheit, Energie, Geduld, Wahrhaftigkeit, Entschlossenheit, liebende Güte und Gelassenheit. In jeder Existenz, Leben um Leben, durch unzählige kosmische Äonen, muss ein *Bodhisattva* diese erhabenen Tugenden in all ihren vielfachen Aspekten pflegen.

Was den *Bodhisattva* dazu motiviert, die *Paramis* in solcher Vollendung zu kultivieren, ist der mitleidvolle Entschluss, der Welt die Lehre zu geben, die zum Todlosen führt, zum vollkommenen Frieden des *Nirvana*. Dieses Streben, genährt von grenzenloser Liebe und Mitgefühl für alle lebenden Wesen, die im Netz des Leidens gefangen sind, ist die Kraft, die den *Bodhisattva* in seinen vielen Leben des Bemühens um die Vollkommnung der *Paramis* trägt. Und erst wenn alle *Paramis* diesen Gipfel der Perfektion erreicht haben, ist er fähig, die höchste Erleuchtung als Buddha zu erlangen. So ist die Persönlichkeit des Buddha der Gipfelpunkt der zehn Eigenschaften, die sich in den zehn *Paramis* zeigen. Wie ein gut geschliffenes Juwel zeigt seine Persönlichkeit alle hervorragenden Qualitäten in vollkommener Balance. In ihm haben diese zehn Eigenschaften ihre Vollendung erreicht, zusammengefügt zu einem harmonischen Ganzen. Dies erklärt, warum die Geburt eines künftigen Buddha von solch grundlegender und freudiger Bedeutung für Buddhisten ist. Die Geburt zeigt nicht nur das Auftreten eines großen Weisen und ethischen Lehrers an, sondern das Auftreten eines künftigen Weltenlehrers.

Die Suche nach Erleuchtung

Von den Höhen der klassischen Buddhologie steige ich nun in die Ebene menschlicher Geschichte hinunter und werde kurz das Leben des Buddha bis zu seiner Erleuchtung betrachten. Ich werde eine kurze Zusammenfassung der Hauptpunkte seiner Lehre geben und dabei die hervorheben, die heutzutage von besonderer Bedeutung sind.

Zuerst muss ich betonen, dass der Buddha nicht als Erleuchteter geboren wurde. Auch wenn er sich auf die Buddhaschaft in seinen vergangenen Leben vorbereitet hatte, musste er zunächst einen langen und schmerzhaften Kampf durchstehen, um die Wahrheit für sich zu finden. Der künftige Buddha wurde als Siddhartha Gautama in der kleinen Sakya-Republik in den Hügeln des Himalaya geboren, in einer Region, die jetzt im südlichen Nepal liegt. Auch wenn wir die genaueren Daten seines Lebens nicht kennen, glauben viele Gelehrte, dass er etwa von 563 bis 483 v. u. Z. lebte; einige wenige Wissenschaftler verlegen die Daten auf ein Jahrhundert später. Die Legende besagt, dass er der Sohn eines mächtigen Monarchen war, aber der Staat der Sakya war tatsächlich nur eine Stammesrepublik, und so war sein Vater wahrscheinlich das Oberhaupt des regierenden Ältestenrates.

Als adeliger Jugendlicher wurde Prinz Siddhartha in Luxus aufgezogen. Mit sechzehn Jahren wurde er mit der schönen Prinzessin Yasodhara verheiratet und lebte ein zufriedenes Leben in der Hauptstadt Kapilavastu. Mit der Zeit wurde der Prinz jedoch immer nachdenklicher. Was ihn beunruhigte, waren die brennenden Fragen, die wir normalerweise als gegeben hinnehmen, Fragen, die den Zweck und die Bedeutung unseres Lebens betreffen. Leben wir nur, um uns an Sinnesfreuden, Erlangen von Reichtum und gesellschaftlicher Stellung zu ergötzen? Mit 29 Jahren, aufgewühlt von den harten Realitäten des Lebens, entschied er, dass die Suche nach Erleuchtung höhere Priorität habe als die Aussicht auf Macht oder der Ruf weltlicher Pflichten. Also schnitt er sich, noch in der Blüte seines Lebens, sein Haar und seinen Bart ab. Er legte die gelbe Robe an, nahm das hauslose Leben der Entsagung auf und suchte einen Weg nach Befreiung aus dem Kreislauf wiederholter Geburt, Alter und Tod.

Der Asket aus fürstlichem Hause suchte zuerst die bedeutendsten spirituellen Lehrer seiner Zeit auf. Er meisterte ihre Lehren und Meditationssysteme, aber schon bald erkannte er, dass diese Belehrungen nicht zum Ziel führten, das er suchte. Als Nächstes nahm er den Weg extremer Askese auf sich, Selbstkasteiung, die er bis an die Schwelle des Todes verfolgte. In diesem Moment tiefer Trostlosigkeit dachte er über einen anderen Weg zur Erleuchtung nach, bei dem sich angemessene Fürsorge für den Körper mit Kontemplation und tiefer Suche in ausgewogener Weise verbanden. Später nannte er diesen Pfad den »Mittleren Weg«, da er die Extreme von sinnlicher Zügellosigkeit und Selbstkasteiung vermeidet.

Nachdem er seine Kraft durch nahrhaftes Essen wiedererlangt hatte, gelangte er eines Tages an einen lieblichen Ort am Ufer des Neranjara-Flusses, nahe der Stadt Gaya. Er setzte sich mit gekreuzten Beinen unter einen Baum (später Bodhi-Baum genannt) und fasste den festen Entschluss, nicht mehr aufzustehen, bis er an sein Ziel gelangt war. Als es Nacht wurde, erreichte er immer tiefere Stufen der Meditation. Dann, so berichten uns die Schriften, war sein Geist vollkommen ruhig. Während der Zeit der ersten Nachtwache erinnerte er sich an seine vergangenen Geburten, sogar über viele kosmische Äonen hinweg; in der Zeit' der mittleren Nachtwache entwickelte er ein »göttliches Auge«, mit dem er sehen konnte, wie die Wesen vergingen und wiedergeboren wurden entsprechend ihrem *Karma*; und in der Zeit der letzten Nachtwache drang er zu den tiefsten Wahrheiten der Existenz durch, zu den grundlegendsten Gesetzen der Wirklichkeit. Als die Morgendämmerung anbrach, war die Gestalt,) die unter dem Baum saß, nicht mehr länger ein *Bodhisattva*, ein nach Erleuchtung Suchender, sondern ein Buddha, ein vollkommen Erleuchteter, der die subtilsten Schleier der Unwissenheit entfernt und das Todlose in diesem Leben erreicht hatte. Nach buddhistischer Tradition ereignete sich dies im Mai seines 35. Lebensjahres am *Vesak* - Vollmond. Dies ist das zweite große Ereignis im Leben des Buddha,

das an *Vesak* gefeiert wird: seine Erleuchtung.

Der eben erleuchtete Buddha blieb einige Wochen in der Umgebung des Bodhi-Baumes und betrachtete von verschiedenen Seiten die Wahrheit, die er entdeckt hatte. Als er dann in die Welt hinaussah, wurde sein Herz von tiefem Mitgefühl für die bewegt, die immer noch in Unwissenheit versunken waren, und er beschloss, hinauszugehen und den befreienden *Dharma* zu lehren. In den folgenden Monaten wuchs die Zahl seiner Anhänger sprunghaft, als sowohl Asketen wie Menschen mit Familie und Beruf die neue Botschaft hörten und zum Erleuchteten Zuflucht nahmen. Jahr für Jahr, sogar bis ins hohe Alter, wanderte der Buddha durch die Dörfer und Städte des nordöstlichen Indiens und lehrte geduldig all die, die ihm zuhören wollten. Er gründete einen Orden für Mönche und Nonnen, den *Sangha*, damit diese seine Botschaft weitertragen konnten. Dieser Orden existiert bis heute und ist vielleicht (neben dem von Nigantha Nathaputta, einem Zeitgenossen des Buddha, gegründeten Jain-Orden) die älteste, kontinuierlich bestehende Institution der Welt. Der Buddha zog auch viele Laienanhänger an, die ergebene Nachfolger des Gesegneten und seines Ordens wurden.

Die Lehre des Buddha und ihr Ziel

Die Frage, warum die Lehren des Buddha sich so schnell in allen Bereichen der nordöstlichen Gesellschaft Indiens verbreiteten, ist nicht nur von historischem Interesse, sondern auch für uns heute von Bedeutung. Denn wir leben in einer Zeit, in der der Buddhismus auf eine wachsende Zahl von Menschen eine starke Anziehungskraft ausübt, sowohl im Osten als auch im Westen. Ich denke, der bemerkenswerte Erfolg des Buddhismus wie auch seine derzeitige Anziehungskraft ist vor allem durch zwei Faktoren zu erklären: zum einen durch das Ziel der Lehre und zum anderen durch ihre Methodik.

Was das Ziel angeht, so formulierte der Buddha seine Lehre auf eine Weise, die das entscheidende Problem im Herzen der menschlichen Existenz direkt anspricht - das Problem des Leidens. Und er tut dies, ohne sich auf die Mythen und Mysterien zu verlassen, die für eine Religion so typisch sind. Weiter verspricht er, dass die, die seinen Lehren bis zum Ende folgen, hier und jetzt das höchste Glück und den höchsten Frieden erreichen werden. Alle anderen Dinge, wie theologische Dogmen, metaphysische Spitzfindigkeiten, Rituale und Regeln für die Anbetung, ließ der Buddha beiseite, da sie für die Aufgabe, die direkt vor einem liegt, nämlich die Befreiung des Geistes von seinen Fesseln und Ketten, unwichtig sind.

Diese pragmatische Vorgehensweise des *Dharma* drückt sich deutlich in der Kernlehre aus, in die der Buddha sein Programm der Befreiung fasste, in den Vier Edlen Wahrheiten:

1. Die Edle Wahrheit, dass Leben Leiden bedeutet.
2. Die Edle Wahrheit, dass Leiden aus Begehren entsteht.
3. Die Edle Wahrheit, dass das Leiden aufhört, wenn das Begehren beendet wird.
4. Die Edle Wahrheit, dass es einen Weg aus dem Leiden gibt.

Der Buddha rückt nicht nur das Leiden und die Befreiung vom Leiden in den Mittelpunkt seiner Lehren, sondern er behandelt das Problem des Leidens auf eine Weise, die eine außerordentliche psychologische Einsicht verrät. Er verfolgt das Leiden bis an seine Wurzeln in unserem Geist zurück, zuerst zu unserem Begehren und dem Anhaften, und dann einen Schritt

weiter zurück zur Unwissenheit, dem ursprünglichen Nicht - Bewusstsein hinsichtlich der wahren Natur der Dinge. Da Leiden aus unserem Geist entsteht, muss das Heilmittel in unserem Geist wirken, indem wir unsere Beschmutzungen und Täuschungen durch Einsicht in die Realität vertreiben. Der Ausgangspunkt der Lehren des Buddha ist der nicht - erleuchtete Geist, der von seinen Nöten, Sorgen und Kümernissen im Griff gehalten wird; der Schlusspunkt ist der erleuchtete Geist, glücklich, leuchtend und frei.

Um die Kluft zwischen dem Ausgangs- und dem Endpunkt seiner Lehren zu überbrücken, bietet der Buddha einen klaren, präzisen und praktikablen Weg, der aus acht Faktoren besteht. Dies ist natürlich der *Edle Achtfache Pfad*. Der Pfad beginnt mit:

(1) der rechten Sicht der grundlegenden Wahrheiten der Existenz und (2) der rechten Absicht, sich der Schulung zu widmen. Dann führt er über die drei ethischen Faktoren (3) der rechten Rede, (4) der rechten Handlung und (5) des rechten Lebenserwerbs weiter zu den drei Faktoren, bei denen es um Meditation und geistige Entwicklung geht: (6) rechte Anstrengung, (7) rechte Achtsamkeit und (8) rechte Konzentration.

Wenn alle acht Elemente des Pfades zur Reife gebracht sind, durchdringt der Schüler mit seiner Einsicht die wahre Natur der Existenz und erntet die Früchte des Pfades: vollkommene Weisheit und unumstößliche Befreiung des Geistes.

Die Methodik der Lehren

Die methodischen Kennzeichen der Lehren des Buddha ergeben sich direkt aus ihrem Ziel. Eines der anziehendsten Merkmale, das eng mit der psychologischen Orientierung seiner Lehren verbunden ist, ist die Betonung der Selbstständigkeit. Für den Buddha ist der Schlüssel zur Befreiung geistige Reinheit und richtiges Verständnis, und so lehnt er die Idee ab, dass wir die Befreiung erreichen können, indem wir uns auf jemand anderen stützen. Der Buddha nimmt für sich weder einen göttlichen Status in Anspruch noch behauptet er von sich, ein persönlicher Retter zu sein. Stattdessen nennt er sich Führer und Lehrer, der den Weg aufzeigt, dem der Schüler folgen muss.

Da Weisheit und Einsicht die Hauptmittel der Befreiung sind, bat der Buddha seine Schüler immer, ihm auf der Grundlage ihres eigenen Verständnisses zu folgen, nicht aus blindem Gehorsam oder blindem Vertrauen. Er lädt die Suchenden dazu ein, seine Lehren zu erkunden, sie im Licht ihres eigenen Verstandes und der eigenen Intelligenz zu untersuchen. Der *Dharma* oder die Lehre ist Erfahrungssache, etwas, das geübt und erkannt werden muss, kein verbales Bekenntnis, an das man nur glaubt. Wenn man mit dem Üben des Weges beginnt, erfährt man wachsende Freude und Frieden, die sich ausbreiten und vertiefen, je weiter man auf den klar bezeichneten Stufen vorankommt.

Was an den ursprünglichen Lehren am beeindruckendsten ist, ist ihre kristallene Klarheit. Der *Dharma* ist offen und anschaulich, einfach, aber tiefgründig. Er verbindet ethische Reinheit mit logischer Schärfe, erhabene Vision mit Verbindung zur gelebten Erfahrung. Auch wenn die vollständige Durchdringung der Wahrheit stufenweise vor sich geht, beginnen die Lehren mit Prinzipien, die sofort offensichtlich sind, sobald wir sie als Richtlinien zur Reflexion benutzen. Jeder gemeisterte Schritt führt ganz natürlich zu tieferen Ebenen der Erkenntnis - bis zur

Verwirklichung der letzten Wahrheit, *Nirvana*. Da der Buddha sich mit dem universellsten aller menschlichen Probleme beschäftigt, mit dem Problem des Leidens, wurde aus seiner Lehre eine universelle Botschaft, die sich an alle richtet, einfach aufgrund ihrer Menschlichkeit. Er öffnet die Tür zur Befreiung *für* Menschen aller sozialen Klassen in der Gesellschaft des alten Indiens, *für* Brahmanen, Adlige, Kaufleute und Bauern, sogar für die niedrig stehenden Ausgestoßenen. Als Teil seiner alles umfassenden Aktivitäten öffnete der Buddha seine Lehre auch den Frauen. Es ist diese universale Dimension des *Dharma*, die es ihm erlaubte, sich über die Grenzen Indiens zu verbreiten und aus dem Buddhismus eine Weltreligion zu machen.

Einige Gelehrte beschrieben den Buddha als einen weltentrückten Mystiker, der den Problemen des irdischen Lebens völlig gleichgültig gegenübersteht. Eine unvoreingenommene Lektüre des frühen buddhistischen Kanons würde jedoch zeigen, dass dieser Vorwurf unhaltbar ist. Der Buddha lehrte nicht nur einen Weg der Kontemplation für Mönche und Nonnen, sondern auch einen Kodex hoher Ideale, die Männer und Frauen im weltlichen Leben die Richtung weisen sollten. In der Tat kann der Erfolg des Buddha in der indischen religiösen Welt zum Teil durch das neue Modell erklärt werden, das er seinen Laien-Schülern bot: ein Modell *für* Männer und Frauen in der Welt, das geschäftiges Familienleben und soziale Verantwortung mit der unerschütterlichen Hingabe an die Werte verbindet, die im *Dharma* begründet sind.

"Der Moralkodex, den der Buddha der Laienschaft gab, besteht aus den fünf Grundsätzen, die den Verzicht auf Töten, Stehlen, sexuelles Fehlverhalten, falsche Rede und Konsum berausender Substanzen erfordern. Die positive Seite dieser ethischen Regeln findet sich in den Herzensqualitäten, die diesen Regeln der Zurückhaltung entsprechen: Liebe und Mitgefühl *für* alle lebenden Wesen; Ehrlichkeit im Umgang mit anderen; Treue gegenüber den Ehegelübden; wahre Rede und Nüchternheit des Geistes. Neben der individuellen Ethik legt der Buddha Richtlinien *für* Eltern und Kinder, Ehemänner und Ehefrauen, Arbeitgeber und Arbeiter fest, die dafür gedacht waren, eine Gesellschaft zu fördern, die von Harmonie und Frieden und gutem Willen auf allen Ebenen geprägt ist. Auch Königen erklärte er ihre Pflichten gegenüber den Untertanen. Diese Reden zeigen den Buddha als scharfsinnigen politischen Denker, der verstand, dass Regierung und Wirtschaft nur gedeihen können, wenn die Machthaber das Wohlergehen des Volkes über ihre eigenen privaten Interessen stellen.

Das Parinirvana und danach

Die Geschichte der letzten Tage des Buddha wird in klaren und bewegenden Details im *Mahaparinibbana-Sutta* erzählt. Nach einer aktiven Tätigkeit von 45 Jahren erkannte der Buddha im Alter von 80 Jahren, dass sein Ende nah war. Auf seinem Sterbebett weigerte er sich, einen persönlichen Nachfolger zu ernennen, vielmehr sagte er den Mönchen, dass nach seinem Tod der *Dharma* selbst ihr Führer sein sollte. Für die, die von Trauer übermannt wurden, wiederholte er die harte Wahrheit, dass die Vergänglichkeit über alle bedingt entstandenen Dinge herrscht, einschließlich des physischen Körpers des Erleuchteten. Er ermunterte seine Schüler, ihn über die Lehre und den Pfad zu befragen, und wies sie an, ernsthaft nach dem Ziel zu streben. Dann, völlig gelassen, ging er in das »Nirvana-Element ohne einen Rest bedingter Existenz« über.

Drei Monate nach dem Tod des Buddha hielten 500 seiner erleuchteten Schüler eine Versammlung in Rajagaha, um seine Lehren zu sammeln und für die Nachwelt zu erhalten. Diese Zusammenstellung der Texte lieferte künftigen Generationen eine kodifizierte Version der

Lehre, auf die man sich als Führung verlassen konnte. Während der ersten zwei Jahrhunderte nach dem *Parinirvana* des Buddha verbreitete sich sein System allmählich, auch wenn sein Einfluss sich noch überwiegend auf Nordost-Indien beschränkte. Im 3. Jahrhundert v. u. Z. ereignete sich dann etwas, das das Schicksal des Buddhismus veränderte und ihn auf den Weg zur Weltreligion brachte.

Nach einem blutigen Feldzug, bei dem Tausende von Menschen starben, wandte sich König Asoka, der dritte König der Maurya-Dynastie, entschlossen dem Buddhismus zu, um sein Gewissen zu erleichtern. Der *Dharma* war für ihn Inspiration für eine soziale Politik, die eher auf Rechtschaffenheit als auf Macht und Unterdrückung beruhte, und er verkündete seine neue Politik mit Edikten, die auf Steinen und Säulen im ganzen Reich eingemeißelt wurden. Auch wenn er in seinem Privatleben dem Buddhismus folgte, versuchte Asoka nicht, seinen persönlichen Glauben anderen aufzuzwingen, sondern er förderte die gemeinsame indische Vorstellung vom *Dharma* als Gesetz der Rechtschaffenheit, das Glück und Harmonie in täglichen Leben und eine gute Wiedergeburt nach dem Tod bringt. Unter Asokas Patronat hielten die Mönche ein Konzil in der königlichen Hauptstadt, auf dem sie entschieden, buddhistische Gesandtschaften über den ganzen indischen Subkontinent und darüber hinaus zu schicken. Die in Bezug auf die spätere buddhistische Geschichte fruchtbarste davon war die Mission nach Sri Lanka, die von Asokas Sohn, dem Mönch Mahinda, geführt wurde, dem bald Asokas Tochter, die Nonne Sanghamitta, folgte. Dieses königliche Geschwisterpaar brachte die *Theravada-Form* des Buddhismus nach Sri Lanka, die sich dort bis heute erhalten hat.

In Indien selbst entwickelte sich der Buddhismus in drei Stadien, die zu seinen drei historischen Hauptformen wurden. Das erste Stadium umfasste die Verbreitung der ursprünglichen Lehren und die Aufsplitterung der Mönchsorden in etwa 18 Schulen, die sich in den Lehrmeinungen geringfügig unterschieden. Die einzige der 18 Schulen, die überlebt hat, ist der *Theravada*, der sich in Sri Lanka und möglicherweise auch in anderen Regionen Südostasiens schon früh verwurzelt hatte. Hier konnte er in relativer Abgeschlossenheit gedeihen - unabhängig von den Veränderungen, die den Buddhismus auf dem Subkontinent beeinflussten. Heute gibt es den *Theravada*, den Abkömmling des frühen Buddhismus, noch in Sri Lanka, Myanmar, Thailand, Kambodscha und Laos.

Etwa im ersten Jahrhundert v. u. Z. entwickelte sich allmählich eine neue Form des Buddhismus, den seine Vertreter *Mahayana*, großes Fahrzeug, nannten, im Gegensatz zu den früheren Schulen, die sie *Hinayana* oder kleines Fahrzeug nannten. Die Anhänger des *Mahayana* führten die Idee des *Bodhisattva* weiter aus, der nun als allgemeines buddhistisches Ideal hochgehalten wurde, und schlugen eine radikale Interpretation von Weisheit als Einsicht in die Leere (*Sunyata*) vor, die letztendliche Natur aller Phänomene. Die *Mahayana-Schriften* inspirierten kühne philosophische Systeme, die von solch brillianten Denkern wie Nagarjuna, Asanga, Vasubandhu und Dharmakirti formuliert wurden. Für die gewöhnlichen Anhänger sprachen die *Mahayana*-Texte von himmlischen Buddhas und *Bodhisattvas*, die den Anhängern zu Hilfe kommen würden. In seiner frühen Phase, während der ersten sechs Jahrhunderte u. Z., verbreitete sich das *Mahayana* in China und von dort aus in Vietnam, Korea und Japan. In diesen Ländern entstanden neue Schulen, die dem fernöstlichen Geist mehr entsprachen als die indischen Originale. Die bekannteste davon ist der *Zen* - Buddhismus, der nun im Westen weit verbreitet ist.

Wahrscheinlich im 8. Jahrhundert entwickelte der Buddhismus in Indien seine dritte

historische Form, das *Vajrayana*, das Diamantenes Fahrzeug genannt wird und auf esoterischen Texten (*Tantras*) basiert. Der *Vajrayana-Buddhismus* akzeptierte die Lehrmeinung des *Mahayana*, ergänzte diese aber mit magischen Ritualen, mystischem Symbolismus und komplizierten yogischen Praktiken, die dazu gedacht sind, den Weg zur Erleuchtung zu beschleunigen. Das *Vajrayana* verbreitete sich von Nord-Indien nach Nepal, Tibet und anderen Ländern des Himalaya und prägt heute den tibetischen Buddhismus.

Bemerkenswert an der Verbreitung des Buddhismus in seiner langen Geschichte ist seine Fähigkeit, die Treue ganzer Bevölkerungen allein mit friedlichen Mitteln zu gewinnen. Der Buddhismus hat sich immer durch Ideal und Beispiel verbreitet und nie durch Gewalt. Das Ziel bei der Verbreitung des *Dharma* war 'nicht die Bekehrung, sondern die Absicht, den anderen den Weg zu wahren Glück und Frieden zu zeigen. Wann immer die Völker einer Nation oder Region den Buddhismus annahmen, wurde er für sie viel mehr als nur eine Religion, er wurde zum Urquell für den ganzen Weg des Lebens. Er inspirierte große Werke der Philosophie, Literatur, Malerei und Bildhauerei, ebenbürtig denen jeder anderen Kultur. Er prägte soziale, politische und erzieherische Institutionen; er gab Herrschern und Bürgern Führung; er beeinflusste Moral, Bräuche und Verhaltensregeln, die dem Leben seiner Gläubigen Orientierung gaben. Auch wenn die Erscheinungsformen buddhistischer Zivilisation sich von Sri Lanka über die Mongolei bis nach Japan stark unterscheiden, so sind sie doch alle von einem feinen, aber unverkennbaren Geschmack durchdrungen, der typisch buddhistisch ist.

Durch die Jahrhunderte, die dem Verschwinden des Buddhismus in Indien folgten, lebten die Anhänger der verschiedenen Schulen des Buddhismus in fast völliger Isolation voneinander, kaum von der Existenz der anderen wissend. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts jedoch haben Buddhisten der verschiedenen Traditionen begonnen, sich miteinander zu beschäftigen, und sie haben gelernt, die gemeinsame buddhistische Identität wieder zu erkennen. So koexistieren jetzt im Westen - zum ersten Mal seit dem Niedergang des indischen Buddhismus - die Schulen der drei wichtigen buddhistischen »Fahrzeuge« in ein und derselben Region nebeneinander. Diese enge Verbindung wird zwangsläufig zu Mischformen und vielleicht auch zu weiteren neuen buddhistischen Richtungen führen, die sich von allen traditionellen Formen unterscheiden werden. Der Buddhismus im Westen ist noch zu jung für langfristige Vorhersagen, aber wir können sicher sein, dass der *Dharma* hierher gekommen ist, um zu bleiben, und mit der westlichen Kultur in Austausch treten wird hoffentlich zur gegenseitigen Bereicherung.

Die Botschaft des Buddha für die Gegenwart

Ich möchte nur kurz die Bedeutung der Lehren des Buddha für unsere eigene Zeit erörtern, da wir an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts und eines neuen Jahrtausends stehen. Besonders bemerkenswert finde ich, dass der Buddhismus hilfreiche Einsichten und Praktiken für ein großes Spektrum von Disziplinen liefern kann - von Philosophie und Psychologie bis zu Medizin und Ökologie -, ohne von denen, die seine Mittel nutzen wollen, zu verlangen, dass sie den Buddhismus als Religion annehmen. Hier möchte ich mich nur auf die Bedeutung buddhistischer Prinzipien für die Gestaltung allgemeiner Politik konzentrieren.

Trotz der riesigen Fortschritte, die die Menschheit in Wissenschaft und Technologie gemacht hat und die die Lebensbedingungen auf vielfältige Weise dramatisch verbessert haben, sind wir heute immer noch mit globalen Problemen konfrontiert, die unseren entschlossensten Versuchen

Hohn sprechen, sie innerhalb der bestehenden Strukturen zu lösen. Beispiele dieser Probleme sind: explosive regionale Spannungen ethnischer und religiöser Art; die zunehmende Verbreitung nuklearer Waffen; Missachtung der Menschenrechte; die wachsende Kluft zwischen Reich und Arm; internationaler Handel mit Drogen, Frauen und Kindern; die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen der Erde und die Verschmutzung der Umwelt. Wenn wir über diese Probleme im Ganzen nachdenken, ist aus buddhistischer Perspektive am auffälligsten ihr im Grunde symptomatischer Charakter.

Unter ihrer augenscheinlichen Vielschichtigkeit scheinen sie doch nur Auswüchse einer gemeinsamen Wurzel zu sein, einer tiefen und versteckten spirituellen Bösartigkeit, die unseren sozialen Organismus befallen hat. Diese gemeinsame Wurzel kann vereinfacht als stures Beharren auf eng gefassten, kurzfristigen Eigeninteressen (einschließlich der Interessen der sozialen oder ethnischen Gruppen, zu denen wir gehören) gegenüber dem breiter gefassten Wohl der weiteren menschlichen Gemeinschaft charakterisiert werden. Die Mehrheit der sozialen Übel, die uns befallen haben, können nicht ausreichend erklärt werden, ohne die dahinter stehenden mächtigen menschlichen Triebe zu betrachten. Allzu oft schicken uns diese Triebe auf die Jagd nach trennenden, begrenzten Zielen, sogar wenn solche Ziele letztendlich selbstzerstörerisch sind.

Die Lehren des Buddha bieten uns zwei sehr wertvolle Instrumente, die uns helfen, uns selber aus dem Gewirr herauszuziehen. Eines ist die kühle Analyse der psychologischen Ursache des menschlichen Leidens. Das andere ist der präzise formulierte Weg moralischer und geistiger Schulung, das die Lehre als Lösung anbietet. Der Buddha erklärt, dass die verborgenen Quellen menschlichen Leidens, sowohl auf der persönlichen als auch auf der sozialen Ebene unseres Lebens, drei geistige Faktoren sind, die die unheilsamen Wurzeln genannt werden, nämlich *Gier, Hass und Täuschung*. Traditionelle buddhistische Lehren beschreiben diese unheilsamen Wurzeln als die Ursachen persönlichen Leidens, aber wenn wir den Blick weiten, können wir sehen, dass sie auch die Wurzeln für soziales, wirtschaftliches und politisches Leiden sind. Durch die Vorherrschaft der *Gier* wird die Welt in einen globalen Markt verwandelt, in dem Menschen auf den Status von Konsumenten und sogar Gütern reduziert und die Lebensressourcen unseres Planeten ohne Rücksicht auf künftige Generationen ausgebeutet werden. Durch die Vorherrschaft des *Hasses* werden nationale und ethnische Differenzen zu Brutplätzen von Misstrauen und Feindschaft, die sich in Gewalt und endlosen Zyklen der Rache explosionsartig entladen. *Täuschung* unterstützt die beiden anderen unheilsamen Wurzeln mit falschen Glaubenssystemen und politischen Ideologien, die verbreitet werden, um eine Politik zu rechtfertigen, die von *Gier und Hass* motiviert ist.

Auch wenn Veränderungen sozialer und politischer Strukturen sicherlich notwendig sind, um den vielen Formen von Gewalt und Ungerechtigkeit entgegenzuwirken, die in der heutigen Welt so weit verbreitet sind, so werden solche Veränderungen allein nicht ausreichen, um eine neue Ära wahren Friedens und sozialer Stabilität einzuleiten. Was wir aus buddhistischer Perspektive brauchen, ist eine neue Art der Wahrnehmung, ein universelles Bewusstsein, das uns in die Lage versetzt, andere nicht als grundsätzlich verschieden von uns selbst zu betrachten. So schwierig dies auch sein mag, so müssen wir doch lernen, uns von der aufdringlichen Stimme des Eigeninteresses zu lösen und zu einer universellen Perspektive vorzudringen, aus der das Wohlergehen aller so wichtig ist wie der eigene Vorteil. Das heißt, wir müssen aus den ego- und ethnozentrischen Einstellungen, denen wir uns gegenwärtig verschrieben haben, herauswachsen und stattdessen eine »weltzentrische Ethik« annehmen, die dem Wohl aller Priorität einräumt.

Solch eine weltzentrische Ethik sollte sich an drei Richtlinien orientieren, die als Gegenmittel zu den drei unheilsamen Wurzeln dienen:

1. Wir müssen die ausbeuterische Gier mit globaler Großzügigkeit, Hilfsbereitschaft und Kooperation überwinden.
2. Wir müssen Hass und Rache durch eine Politik der Freundlichkeit, Toleranz und Vergebung ersetzen.
3. Wir müssen erkennen, dass unsere Welt ein wechselseitig abhängiges, verwobenes Ganzes ist, so dass unverantwortliches Verhalten an irgendeinem Ort schädliche Auswirkungen überall haben kann.

Diese aus den Lehren des Buddha abgeleiteten Richtlinien könnten den Kern einer globalen Ethik bilden, dem die großen spirituellen Traditionen der Welt leicht zustimmen könnten. Dem Inhalt einer solchen globalen Ethik liegen bestimmte Haltungen des Herzens zugrunde. Wir müssen versuchen, sie sowohl in unserem privaten Leben als auch in der sozialen Praxis zu verkörpern. Die wichtigsten sind die *Liebende Güte* und das *Mitgefühl* (*maitri und karuna*). Durch liebende Güte erkennen wir, dass, so wie wir selbst Schmerz und Leiden ablehnen, alle anderen ebenfalls Schmerz und Leiden ablehnen. Wenn wir diesen gemeinsamen Kern an Gefühlen verstanden haben, den wir mit allen anderen teilen, dann werden wir andere mit der gleichen Freundlichkeit und Sorge behandeln, mit der wir behandelt werden möchten. Dies betrifft die gemeinschaftliche Ebene ebenso wie die persönliche. Wir müssen lernen, andere Gemeinschaften als grundlegend gleich mit unserer eigenen zu betrachten, mit Anrecht auf das gleiche Wohlergehen und Glück, das wir unserer eigenen Gruppe wünschen.

Dieser Ruf nach einer weltzentrischen Ethik entspringt nicht einem ethischen Idealismus oder Wunschdenken, sondern beruht auf einer pragmatischen Basis. Langfristig bedeutet die Verfolgung unserer eng gesteckten Eigeninteressen in immer weiteren Kreisen, unsere *wirklichen* Langzeitinteressen zu untergraben; denn indem wir eine solche Herangehensweise annehmen, tragen wir zur sozialen Desintegration und ökologischen Verwüstung bei und sägen so an dem Ast, auf dem wir sitzen. Eng gesteckte Eigeninteressen dem gemeinsamen Wohl zu unterwerfen ist letztendlich die Förderung eigenen wirklichen Wohls, das so sehr von sozialer Harmonie, ökonomischer Gerechtigkeit und einer nachhaltig genutzten Umwelt abhängt.

Der Buddha sagt, dass von allen Dingen in der Welt der Geist den mächtigsten Einfluss zum Guten und zum Schlechten hat. Wahrer Friede zwischen Völkern und Nationen erwächst aus dem Frieden und dem guten Willen in den Herzen der Menschen. Ein solcher Friede kann nicht nur durch materiellen Fortschritt, ökonomisches Wachstum, Entwicklung und technologische Innovation entstehen, sondern er verlangt moralische und geistige Entwicklung. Nur indem wir uns selber wandeln, können wir unsere Welt in Richtung auf Frieden und Freundschaft verändern. Das bedeutet für die menschliche Rasse, dass sie friedlich auf diesem kleiner werdenden Planeten zusammen lebt. Und die unausweichliche Herausforderung, die uns gegenübersteht, ist es, uns selbst zu verstehen und zu meistern.

An diesem Punkt ist die Lehre des Buddha besonders zeitgemäß; sogar für die, die nicht bereit sind, dem buddhistischen Glauben und der Lehre voll und ganz zu folgen. Indem sie die geistigen

Verschmutzungen als eigentlichen Grund menschlichen Leidens diagnostiziert, zeigt uns die Lehre die verborgenen Wurzeln unserer persönlichen und gemeinsamen Probleme. Indem sie einen praktischen Weg moralischer und geistiger Schulung zeigt, bietet uns die Lehre ein effektives Heilmittel, um die Probleme der Welt an einem Punkt anzugehen, an dem sie uns direkt zugänglich sind: in unserem eigenen Geist. Wenn wir nun das neue Jahrtausend beginnen, bietet die Lehre des Buddha uns allen, unabhängig von unseren religiösen Überzeugungen, die Richtlinien, die wir brauchen, um aus unserer Welt einen friedlicheren und freundlicheren Ort zum Leben zu machen.

***Bhikkhu Bodhi** wurde 1944 in New York geboren. Am Brooklyn College erlangte er 1966 den B.A. in Philosophie und 1972 den Ph.D. in Philosophie an der Claremont Graduate School. Ende 1972 ging er nach Sri Lanka und wurde als buddhistischer Mönch ordiniert. Seit 1984 ist er Herausgeber und seit 1988 als Nachfolger des Ehrwürdigen Nyanaponika Mahathera Präsident der Buddhist Publication Society (BPS) in Kandy. Bhikkhu Bodhi ist Autor, Übersetzer und Herausgeber zahlreicher Bücher über Theravada-Buddhismus. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen zählen The Discourse on the All-Embracing Net of Views (1978), A Comprehensive Manual of Abhidhamma (1993) und The Middle Length Discourses of the Buddha (1995). In Deutsch erschien das von ihm herausgegebene Buch Die Jünger des Buddha (München 2000, O. W. Barth).*

Der vorliegende Text basiert auf einem Vortrag, den der Ehrwürdige Bhikkhu Bodhi am 15. Mai 2000 in New York vor den Vereinten Nationen hielt. An diesem Tag wurde das buddhistische Vesak-Fest erstmals von der UN begangen und zugleich international anerkannt. Die Feierlichkeiten boten eine hervorragende Gelegenheit, der nichtbuddhistischen Welt die zeitlosen und universellen Lehren des Buddha vorzustellen. Bhikkhu Bodhi eröffnete seine Ansprache mit den folgenden persönlichen Worten:

»Zu Beginn würde ich gerne meiner Freude Ausdruck verleihen, dass ich heute hier sein kann, an diesem viel versprechenden Tag, an dem zum ersten Mal Vesak - der Gedenktag der Geburt, der Erleuchtung und des Todes des Buddha - von der UN international anerkannt und gefeiert wird. Auch wenn ich die Robe eines Theravada-Mönches trage, bin ich doch auch ein Einheimischer von New York City, geboren und aufgewachsen in Brooklyn. Während der ersten 20 Jahre meines Lebens wusste ich nichts über Buddhismus. Anfang zwanzig fing ich an, mich für Buddhismus als bedeutsame Alternative zur materialistischen Weltansicht zu interessieren, ein Interesse, das in den folgenden Jahren zunahm. Nachdem ich mein Studium der westlichen Philosophie abgeschlossen hatte, reiste ich nach Sri Lanka, wo ich in einen buddhistischen Mönchsorden eintrat. Ich habe fast mein ganzes Erwachsenenleben in Sri Lanka verbracht, und deshalb freue ich mich besonders, in meine Heimatstadt zurückzukehren, um vor dieser hohen Versammlung zu sprechen.«

An der deutschen Fassung haben u. a. mitgewirkt: (in alphabetischer Reihenfolge):

Agganyani Christa Bentenrieder

Horst Christoph

Genpo Döring

Alfred Weil